

Inbezug auf den Westorientismus sei neben den langwierigen Handelsvertragsverhandlungen lediglich auf das englische Industrieinteresse, ebenso Späte merlich gegen Deutschland gerichtet ist, zu erwiesen.

Als innere Schranken kommen in Betracht die Belastung der Produktion durch:

a) Steuern und Frachten. Was erstere anlangt, so ist es von Interesse, einen Vergleich mit der Verteilung zu ziehen. Damals betrug der Steuerbedarf des Reiches 1,6 Milliarden und derjenige der Länder und Gemeinden 2,0 Milliarden, also zusammen 4,1 Milliarden. Heute stellen sich die Riffern dagegen auf 6,0 und 6,8 Milliarden, insgesamt also auf 11,1 Milliarden. 80 Prozent des internen Produktionswertes werden somit wiederaufgesteuert und zwar in einer Zeit, wo das Daseinsgutachten sich noch nicht voll auswirkt. Wenn nur 10 Prozent des Produktionswertes dem Staat ausgeschüttet würden, würde die Differenz in Höhe von rund 4 Milliarden der kapitalistischen Wirtschaft zur Verfügung. Wie groß die Kapitalarmut ist, geht aus den nachstehenden Riffern hervor: 1914 betrugen die Sparkasseneinlagen insgesamt 21 Milliarden Mark, heute nur noch zwei Milliarden. Die Genossenschaftsbanken, die ehemals 6 Milliarden Mark besaßen, sind heute so gut wie leistungsunfähig. Die Kreisbanken besaßen 18 Milliarden, heute jedoch höchstens 8 Milliarden. Endlich haben die Hypothekenbanken, die 13,5 Milliarden Mark verwalteten, heute nur einen ganz geringen Bestand.

Inbezug auf die Frachten sei angeführt, daß sie heute bei höherwertigen Gütern immer noch bis 200 Prozent und mehr des Friedenszahles betragen.

b) die verringerte Arbeitsleistung, die durchschnittlich um 80 Prozent zurückgegangen ist, während die Produktionskapazität um etwa 50 Prozent zunahm.

c) eine vielfach unterschiedliche Verbundspolitik, wodurch sich das Preisniveau in der Richtung der Konkurrenzunfähigkeit mit dem Ausland entwickelt.

12. Der verringerter Fremdenverkehr.

13. Der verringerter Transitverkehr. In der Seeschifffahrt z. B. sind erst 80 Prozent und in der Binnenschifffahrt erst 40 Prozent der Friedensstransporte erzielt.

14. Die geringe Beteiligung des Bank- und Versicherungsgewerbes für ausländische Auftraggeber.

All dies sind Gründe, die mehr oder weniger stark die Passivität unserer Handelsbilanz verursacht haben. Verschiedene Momente handelspolitischer Art sind heute in Hinsicht gekommen; es sei nur erinnert an die einseitige Weisbegünstigung und die zollfreien Einfuhrkontingente. Dennoch besteht die Passivität fort; bezeugt sie doch im Januar 874,10 Millionen und im Februar immer noch 498 Millionen. Die Einfuhrverminderung gegenüber Januar entfällt hauptsächlich auf folgende Gruppen: Lebensmittel und Getränke (Verminderung um 26 Millionen), Rohstoffe und halbfertige Waren (Verminderung um 92 Millionen), Gold und Silber (Verminderung um 36 Millionen). Der Ausfuhrübergang betrifft hauptsächlich Rohstoffe und halbfertige Waren um 30 Millionen und Fertigwaren um 85 Millionen Reichsmark. Die Fertigwareneinfuhr weist einen Rückgang um 92 Millionen auf, was zum Teil auf den Fortfall der zollfreien Kontingentwareneinfuhr (vereinzelter Kosten sind im Februar noch zur Verarbeitung gekommen) zurückzuführen ist. Es ging zurück die Einfuhr an Textilfertigwaren um 61,9 Millionen und an Walzwerkzeugen und Eisenwaren um 18 Millionen Reichsmark. Die Einfuhr von Lebendgütern ging um 8,4 Millionen und von Kraftfahrzeugen um 4,7 Millionen zurück. Die Fertigwareneinfuhr lag im Februar mit 106,2 Millionen Mark auf Grund der Vorfriedenswerte wieder unter dem Monatsdurchschnitt von 1913 (116 Millionen Mark). Die Fertigwarenausfuhr wies einen Rückgang von 35 Millionen Mark auf. Da-

von entfielen 11 Millionen auf Textilfertigwaren, 9,9 Millionen auf Walzwerkzeugen und Eisenwaren und 4,1 Millionen auf Maschinen.

Ungefähr dieser Verhältnisse muß deshalb mit allen Mitteln auf die Steigerung des Gewerkschaftsangebots geachtet werden. Hierzu ist eine wesentliche Förderung der inneren Kapitalbildung hemmenden Faktoren — siehe Riffer 11 — erforderlich. Wird dieser Weg energisch beschritten, dann ist es auch wieder möglich, die Exportsendungen durch Vergrößerung der Verkaufsdokumente bei den deutschen Banken in einer bestimmten Höhe der Rechnungsbeträge — vor dem Kriege 60—80 Prozent — zu finanzieren, so daß dem ausländischen Abnehmer langfristige Zahlungsziele gewährt werden können. Weiter ist dringend erforderlich: die umgehende Verabschiedung der kleinen Bollarbeitsordnung, ein schneller Umtausch des vorhandenen Kapitals bei geringem Nutzen, das Jurisdiktionsrecht der Arbeitsleistung auf den Nutzen der Wirtschaft, die Abgabe fest verbindlicher, also nicht fristeloser Angebote, der Neuaufbau unseres ausländischen Verkaufsnetzes nach den modernsten Erfahrungen, eine regelmäßige Unterstützung durch unsere diplomatischen Auslandsvertreter und schließlich politische Rücksicht.

Das gleiche Interesse ist auch den Belangen des deutschen Währstandes entgegenzubringen, soll eine Aktivierung unserer Handelsbilanz herbeigeführt werden.

England und Russland.

London, 8. Juli. (Unterhaus.) Auf eine Frage ob der Premierminister dem Hause Gelegenheit geben werde, die Frage der Sowjetpropaganda in England und in den Dominions zu erörtern, erwiderte Baldwin, im Hinblick auf die Fülle der Arbeit, die zu bewältigen sei, sehe er vorläufig keine Möglichkeit dafür. Auf weitere Drängen des Fragestellers erwiderte Baldwin, es gäbe eine Unmenge Fragen von öffentlicher Bedeutung, für die immer noch Zeit sei. Die Angelegenheit könne gelegentlich der Beratung oder bei der Beratung der Consolidated Fund Bill aufgeworfen werden. Kenworthy fragte den Staatssekretär des Außenamtes, ob eine Note an die Sowjetregierung im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen in China gesandt werden soll. Chamberlain erwiderte, eine solche Note sei nicht gesandt worden, aber die Regierung behalte sich die volle Freiheit für jeglichen Schritt vor, den sie für erforderlich halte. (Vorfall auf der Regierungssitzung.)

Kenworthy fragte weiter, ob Chamberlain im Unterhaus, bevor er irgendeinen praktischen Schritt unternahme, alle Tatsachen und eine ausführliche Begründung für einen solchen Schritt unterbreiten würde. Chamberlain erwiderte: Ich glaube, die Regierungspolitik muß fortgesetzt werden, aber es ist mein dringender Wunsch, stets unter voller Kenntnis des Unterhauses vorzugehen, und wenn möglich, mit seiner Unterstützung. Über es würde den Pflichten meines Amtes nicht gemäß sein, wenn ich versprechen wollte, daß in einer dringenden Lage jeder Schritt unterbleiben werde, bis das Haus unterrichtet worden ist.

Elmes wies auf den Absatz in der Thronrede über die Beziehungen mit Russland hin und fragte, ob das Unterhaus damit rechnen könne, unterrichtet zu werden, bevor von den in der Thronrede angegebenen Richtlinien abgewichen werde.

Chamberlain erklärte, er hoffe, daß keine Frage gestellt werden würde, die von der Voraussetzung ausgeginge, daß die Regierung wegen Abänderung dieser politischen Richtlinien Erwägungen anstelle. Das wäre

ein Irrtum. Über die Sache sei bestimmt, daß sie jeden Tag zu Tag fortgängiger Besprechungen bedürfe. Eine Regierung müsse Freiheit haben zu handeln, wie sie dies für den Schutz britischer Interessen für notwendig erachte. Es versteht sich jedenfalls, wenn irgend eine Änderung eintreten sollte, dem Hause sobald wie möglich eine Erklärung darüber abzugeben.

Woolhead fragte, ob es nicht notwendig sei, die Neuerungen von Kabinettsmitgliedern sehr genau zu kontrollieren, bevor durch solches Gefüge ein allgemeines Ungesetz entstehe.

Chamberlain erwiderte: Zweckes Gesetz ist nicht auf eine Seite beschränkt. Alles was wir fordern müssen, ist, in einer kritischen Zeit auf Worte zu verzichten, welche die Sache noch gefährlicher machen könnte, als sie schon ist.

Ein Londoner Sonderberichterstatter des „Standard“ schreibt, die Bekämpfung der „Sundays Times“ betreffend eine bevorstehende Veränderung der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland sei eine bloße Blutmautung, die den Tatsachen nicht entspricht. Richtig sei, daß die Regierung im Besitz von häufig wachsendem Beweismaterial für bolschewistische Intrigen in China und anderen Teilen Asiens gegen pro-britannische Interessen sei. Es verlaufe indessen, daß die Politik der britischen Regierung dahin gehe, keine isolierte Aktion gegen die Sowjetregierung zu unternehmen, sondern lediglich an einer vereinbarten Aktion seitens einer Gruppe von Mächten teilzunehmen, deren Interessen in ähnlicher Weise bedroht seien. Während der letzten Wochen scheine die britische Regierung mit anderen Regierungen über diese Frage beraten zu haben. Sie bedächtigte nicht, eine direkte Aktion gegen China oder Russland zu unternehmen. Die Regierung sei bereit, an einer internationalen Intervention in China teilzunehmen unter der Bedingung, daß neben anderen Mächten die Vereinigten Staaten und Frankreich zur Teilnahme bereit seien. Technisch sei die Sache genug zu Russland. Es heißt, daß gewisse Mitglieder der Regierung für eine isolierte und sofortige Aktion gegen Russland seien, aber es scheine nicht, daß diese Mitglieder bis jetzt einen entscheidenden Einfluss auf die britische Politik in dieser Hinsicht erlangt haben.

Ein neuer Kommunistenprozeß.

Leipzig, 8. Juli. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann heute unter dem Vorstoss des Senatspräsidenten Richter der Prozeß gegen Sam und Genossen, in dessen Mittelpunkt der 87 Jahre alte frühere Automobilfahrer Johannes Bösenhardt aus Nürnberg bei Berlin steht. Die Anklage lautet auf Verbreitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen und unbefugten Waffenbesitz. Unter Bösenhardt haben sich zu vertheidigen der Schlosser Gustav Lamp aus Zwickau, die Baggerin Helene Umann aus Neustadt, der Maschinenarbeiter Hermann Järrissen aus Neustadt, der Kermacher Adolf Wyss aus Torgau i. S., der Bergmann Willi Harder aus Großsund, ferner die Frau des Angeklagten Lamp und die noch nicht 18jährige Tochter Margarete Schulz aus Parchim. Die Anklage vertritt Rechtsanwalt Dr. Neumann gemeinsam mit dem Staatsanwaltshofrat Dr. Besser. Zur Verteidigung Bösenhardts ist Rechtsanwalt Dr. Goldstein Leipzig bestellt, während die übrigen Angeklagten von den Rechtsanwälten Dr. Herzfeld-Berlin und Dr. Wolff-Dösseldorf verteidigt werden. Bösenhardt ist bald nach seiner am 18. Mai erfolgten Verhaftung aus der kommunistischen Partei als Spiegel ausgeschlossen worden, hat

Ludwig Ganghofer.

Zum 70. Geburtstage (7. Juli).

Von Friedrich von der Leyen.

Es ist nun bald fünf Jahre her, daß Ludwig Ganghofer für immer die Augen schloß. Die Liebe und Verehrung, die seine große Gemeinde ihm dorörachte, Tausende und Tausende von Deutschen, daheim und im Ausland, ist seitdem nicht erloschen, sie ist vielmehr in der Zeit tiefer deutscher Not stärker und trüber geworden. Das Band, das diesen Dichter, der sein Deutschland liebte, wie es wenige lieben, und so viele echte Patrioten verbindet, scheint nun ganz unzerstörbar.

Wir dürfen, wenn wir Ludwig Ganghofers Werk würdigen, nicht mit dem literarischen Maßstab allein messen. Seine Dichtung ist das Bekenntnis des ganzen Menschen und des ganzen Deutschen. Er war der Sprößling eines seit Jahrhunderten im Land anlässlichen Geschlechts, und er war stolz darauf. Im deutschen Dorfhaus, auf dem Land und im Wald, unter Bauern und Bürgern ist er aufgewachsen. Die bayerischen Berge waren der erste große, unvergleichliche Eindruck seiner Jugend. Eigentlich gebürtig war er nie in die Stadt, so lange er auch in Wien und München lebte. Er atmete immer auf, wenn er in seinen Wald, zu seinen Bergen fuhr. Sein letztes Glück war, daß er auf seinem Grund und Boden am Tegernsee, angesichts der Berge in seinem Haus und Garten schalten und walten durfte. Bürger und Bauern, Wald und Berge — dahin führt ihm auch die Dichtung immer zurück. Die anderen Welten, die er schildert, spiegeln sich doch nur in dieser, seiner liebsten Welt — auf ihrem Boden offenbart sich ihm der Bauer und die Gewalt und das Geheimnis der Natur, offenbart sich ihm auch Mensch und Geschichte, Vaterland, Kunst und Religion.

Unsere Dichtung ist in den letzten Jahrzehnten immer terrifizierter und problematischer geworden; sie sucht kaum noch immer neue Wege und versucht sich immer hilflos im Irrtum auch sehr starke Begabungen finden sich in dieser Zeit nicht mehr gerecht. Hier kam ein Dichter, dem alles Problematique fehlte, der wußte, was er wollte und was er konnte, und der froh und aufrichtig seines Weges ging, ohne und dar nicht zu rütteln, sondern hell und hell und gefund, aus selber Seele strömten immer von neuem die Kräfte in sein Werk. Wie hgt er seinen Wald gekannt, seine Jagd gepflegt, wie hat er Menschen und Tiere geliebt und beobachtet, wie gern und gütig und geschenkt ließ er seine Freunde an seinem Leben teil.

Er war wirklich berufen, in kräftigen und heiteren, in derben und fauligen Dramen seine Bauern zu schildern. Weil sie ihn so freuten und weil er an sie glaubte, hat er sie auch bisweilen verklärt und verschönzt. Er war ebenso betrunken, seine Erfahrungen und seine Erlebnisse mit seinen Märtern anzupreisen. Hier idealisierte er nicht, hier zeichnete er ganz getreu und mit einem tödlichen Realismus Menschen, die in unserer doch recht verzerrten Welt noch ganz ein Stück Natur waren.

Gustav Freytag, immer noch einer der besten Kenner deutscher Kultur und deutschen Wesens, wußt unsfern Dichter auf sein eigenstes Gebiet, wenn er ihn aufforderte, die Geschichte eines Dorfes in den zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte in einer Reihe geschichtlicher Romane darzustellen. Ganghofer machte sich Verhörsachen. Seine Verhörsachen sind mit Recht der Schöpfer seines Ruhms geworden. Nur sieht und liest man noch viel zu sehr jeden dieser Romane für sich und man verkennt ihren großen geschichtlichen Zusammenhang. Verläuft man die ganze Reihe zu umfassen, und zu überblicken, so gewinnt jedes ihrer Werke erst seine rechte Bedeutung: der Klosterdichter wie das Gottesleben, das neue Wesen wie der Ochsenkrieg und wie das große Jagd. Der Dichter ließ seine Bücher nicht liegen wie sie waren; als er die Seiten seiner gesammelten Werke zusammenstellte, hat er jeden Roman von neuem durchgearbeitet und am Ausdruck immer wieder gefeilt. Nur seine nahen Freunde wußten, welch ein unermüdlicher, ernsthafter und freudiger Arbeiter er war, wie zugänglich jeder verständigen und wohlnehmenden Kritik, wie gern und selbstlos er seinen Freunden und jungen Dichtern half. Von den Jahren, in denen er selbst als Kritiker an Wiener Zeitungen war, sprach er gern und donhaar: die Zeiten, für die er wirkte, ließen ihn sehr widerstreitend lieben.

Ludwig Ganghofer hat die Reihe seiner Verhörsachen nicht vollenden dürfen. Über die Sache sei bestimmt, daß sie jeden Tag zu Tag fortgängiger Besprechungen bedürfe. Eine Regierung müsse Freiheit haben zu handeln, wie sie dies für den Schutz britischer Interessen für notwendig erachte. Es versteht sich jedenfalls, wenn irgend eine Änderung eintreten sollte, dem Hause sobald wie möglich eine Erklärung darüber abzugeben.

ost heiter und verloren, um sein großes Werk legen. Und in diesen Zusammenhang mitten hinein gehört auch die Geschichte seines Lebens; der Lebenslauf eines Optimisten ist wohl die außergewöhnlichste, frohe und hellste Lebensbeschreibung, die ein Dichter uns gegeben hat, und immer noch viel zu wenig bekannt und geliebt! Sie bricht ebenfalls mitten im schönen Augen ab; die Münchner und Wiener Zeit, auf die er sich besonders freute, hat der Dichter nicht mehr erhalten können.

Weil er seit auf seinem Boden stand, hat Ganghofer starker und weiter um sich gesehen als mancher andere. Seine lebhafte, rohe, impulsive Empfindlichkeit lenkte ihn oft von der Dichtung ins Leben, ins Theater, in die Wissenschaft, in die Praxis; war er doch der Sohn eines praktischen und ausgewiesenen Verwaltungsbürobeamten. Was er dann tat, dem ergab er sich immer ganz. Schwere Schicksale und Erfahrungen blieben ihm nicht erspart, aber er war immer auf der Sonnenseite des Lebens, und wie oft behielt seine Rücksicht recht! Diese Gaben haben auch damals nur wenige besessen, heute sind sie natürlich noch viel seltener. Gerade deshalb wissen sie, wenn sie das ganze Werk und Sein eines Dichters durchbringen, so ehrlich und aufrichtig. Der Glaube ans Leben und die Liebe zum Leben — es war für Ganghofer das gleiche wie der Glaube an Deutschland und die Liebe zu Deutschland — hat dem Dichter Tausende von Herzen gewonnen. Gustav Böhmer ist einer der deutshesten Dichter geworden, die sonnenreiche Freude und der forschige Reichtum seiner Heimat, die in allen seinen Werken leuchten, ihre Wälder, ihre Berge, ihre Menschen haben ganz Deutschland bezaubert; das Deutschland haben nun so engen Grenzen des Deutschen Reiches und erfüllt das Deutschtum draußen vor den Toren, in der Welt, und so feindlichen Welt.

Aber einmal, 1918, nach der Revolution, ist der Dichter am sich und seinem Volke frei geworden. Wäre ihm ein längeres Leben beiderlebt gewesen, hätte er noch gelebt und geführt, wie das zu Boden geworfene Deutschland trotz allen duurheren Drucks, trotz aller inneren Revolutions- und Staatslosigkeiten immer wieder versucht, sich aufzurichten, der alte Glaube wäre wieder in ihm eingedrungen und hätte geholfen, wo zu helfen war.

Nun hilft sein Werk, das so ehrlich und statthaft vor und steht, und es wird noch vielen Deutschen helfen. Das ist die Schönste Freiheit des Tages, an dem Ludwig Ganghofer seinen 70. Geburtstag hätte feiern sollen! Es wird ein Tag dankbarer Angedenken werden, dankbarer Liebe und dankbarer Aufrichtigkeit — Deutschland wird diesen liebenswerten Dichter nie vergessen!